

Bolz, Klaus

Article — Digitized Version

Kontinuität in der Zusammenarbeit

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bolz, Klaus (1974) : Kontinuität in der Zusammenarbeit, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 54, Iss. 11, pp. 552-553

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/134746>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Kontinuität in der Zusammenarbeit

Ohne die Begegnungen Brandts mit Breschnew sowie die Unterzeichnung diverser Abkommen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung schmälern zu wollen, dürfte der Verlauf der Gespräche zwischen Schmidt und Breschnew äußerst wichtig für eine weitere kontinuierliche Entwicklung in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen gewesen sein. Durch die Berichte über den Abschluß des nunmehr dritten Erdgas-Röhren-Geschäftes, über die Trassenführung des Stromkabels von Königsberg über Berlin nach Helmstedt und über mehrere andere weitgediehene bzw. bereits „gelaufene“ Projekte scheint jedoch der Blick hinsichtlich der weiterreichenden Bedeutung des Kanzlerbesuches in Moskau etwas abgelenkt worden zu sein. In der Trassenführung im Rahmen des Stromgeschäftes den eigentlichen – und einzigen – Erfolg der Kanzlerreise zu sehen, scheint mir der Ausdruck einer allzu sehr verkürzten Perspektive der Kritiker zu sein.

Wissend, daß Politik die Kunst des Möglichen ist, versteifte sich Schmidt eben nicht allein auf das Aushandeln einer Berlinformel. Solch eine Haltung hätte im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts für Berlin gebracht, wohl aber künftige Verhandlungsgänge in dieser Frage erschwert. Schmidts Verzicht auf extreme Härte war der Preis für die gewünschte Kontinuität in der deutschen Ostpolitik, wozu nicht zuletzt auch die für beide Partner vorteilhafte deutsch-sowjetische Zusammenarbeit in Wirtschaft und Technik gehört. Schmidts Devise heißt „Geschäft ist Geschäft“. Diese deutsche Auffassung findet sich wieder sowohl in der gemeinsamen Abschlusserklärung des Besuches als auch in dem in Moskau unterzeichneten deutsch-sowjetischen Regierungsabkommen über „die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit“.

Dies sind klare Daten, die der Leser der gesamten Dokumente nicht dadurch verdecken lassen sollte, daß darin Fragen, an denen insbesondere die sowjetische Seite interessiert ist, den größten Raum einnehmen. Das unterzeichnete Abkommen gewinnt für die künftige Entwicklung in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen auch insofern Bedeutung, als es allein durch sein Vorhandensein den Sowjets das deutsche Interesse an Kontinuität signalisiert. Es ergänzt einmal das 1973 geschlossene Abkommen über die langfristige Kooperation, zum anderen tritt es in gewisser Weise an die Stelle des Ende 1974 auslaufenden Handelsabkommens.

Gespräche und Abkommen auf Regierungsebene sind ohne Zweifel ein wesentlicher Bestimmungsfaktor in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen. Daneben wirken ständig – mit unterschiedlichem Gewicht – weitere Komponenten. Mit dem Blick auf die bisherige Entwicklung und die gegenwärtige Situation in der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit ist die diese Beziehungen tragende deutsche Wirtschaft optimistisch: Die Kanzlerreise hat keinen negativen Einschnitt gebracht, das Handelsvolumen hat sich in kurzer Zeit verdoppelt, die Ergebnisse für das erste Halbjahr 1974 sind gut. Ist es jedoch realistisch, auch weiter mit einer ähnlichen Dynamik in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen zu rechnen?

Bei der Abschätzung künftiger Entwicklungsmöglichkeiten gilt es zu bedenken, daß die Sowjetunion den ersten Platz in ihrer außenwirtschaftlichen Präferenz-

skala ursprünglich sicher nicht der Bundesrepublik Deutschland zgedacht hatte. Die deutsche Position ist wohl wesentlich mit ein Ergebnis nicht erfüllter sowjetischer Hoffnungen, die USA und Japan in eine enge Partnerschaft ziehen zu können. Die heute nur noch wenig wertvollen amerikanisch-sowjetischen Vorverträge über zum Teil phantastische Projekte legen davon Zeugnis ab. Auch Japan schien einen ganz vorn liegenden Platz unter den westlichen Partnern einnehmen zu sollen. Das Programm umfaßte nahezu die gesamte Erschließung Ostsibiriens. „Vereitelte“ in Amerika der Kongreß (Meistbegünstigung, Exportkreditsystem) die hochfliegenden Pläne, bekamen die Japaner den Druck Pekings zu spüren.

Daß die USA für die Sowjets ein überaus potenter Partner sein könnten, ist eine Tatsache. Inwieweit die USA bei der derzeit in der Sowjetunion laufenden Programmierung des Planjahr fünf bis 1980 aufgrund der inzwischen geänderten Politik des amerikanischen Kongresses bereits eine stärkere Stellung als die Bundesrepublik erhalten werden, dürfte zur Zeit völlig offen sein. Nur eines sei vermerkt, es gibt keinen ökonomisch vernünftigen Grund, weshalb die Bundesrepublik unbedingt den ersten Platz unter den westlichen Partnern der UdSSR halten müßte. Deutsche Zugeständnisse, z. B. in Form einer Kreditsubventionierung, wären allein aus diesem Motiv also nicht zu rechtfertigen.

Die deutsche Weigerung, Kredite staatlicherseits zu subventionieren, hat bisher den deutsch-sowjetischen Beziehungen kaum geschadet. Im übrigen sind die von Amerika zu erwartenden Konditionen noch keinesfalls fixiert. Über die Kreditfrage ist so breit gesprochen worden, daß in dieser Diskussion kaum neue Argumente zu erwarten sind, die ein Abweichen von der bisher in der Mehrzahl aller Fälle geübten Praxis, die Konditionen festzulegen, angeraten erscheinen lassen. Je mehr die Sowjets bei intensiverer Verflechtung mit den westlichen Volkswirtschaften die Markt- einschließlich der Kapitalmarktgesetze verstehen lernen, werden sie zu deren Respektierung auch bereit sein. Daß sich Preise auf den westlichen Märkten je nach Knappheitslage verändern, haben die Sowjets bereits zur Kenntnis genommen und verlangen für ihre Produkte (z. B. Öl- und Gaslieferungen in freien Verkäufen und im Rahmen von Kompensationsgeschäften) die im Zuge der Rohstoffverknappung angestiegenen Preise.

Hiervon profitiert seit einiger Zeit nicht zuletzt der gesamte deutsch-sowjetische Handel. War nämlich bisher der permanente Devisenmangel ein hemmendes Element der Handelsentwicklung, profitiert heute die deutsche Exportwirtschaft im Sowjetgeschäft von den allgemeinen Rohstoffpreisteigerungen. Diese Preisentwicklung hat jedoch die hemmenden Wirkungen, die von der ungünstigen Warenstruktur des sowjetischen Angebots auf den gemeinsamen Handel ausgehen, nur überlagert. Festzustellen bleibt deshalb, daß es sowjetischerseits auch weiterhin intensiver Anstrengungen zur Verbesserung der Exportstruktur bedarf.

Um die hochgesteckten Entwicklungsziele der sowjetischen Wirtschaft einschließlich des eben genannten Unterzieles zu realisieren, versucht man die internationale Arbeitsteilung neben der traditionellen Form des Handels zunehmend in der Form umfassender Kooperations- und Kompensationsgeschäfte zu fördern. Nicht zuletzt diese Geschäfte haben in der jüngsten Zeit auf die Entwicklung der Warentransaktion zwischen unseren Ländern maßgeblichen Einfluß gehabt. Auch die meisten in der langfristigen Perspektive zwischen unseren Ländern geplanten Projekte werden nur zu realisieren sein, wenn die deutschen Partner für ihre Lieferungen als Bezahlung die Ergebnisse der neu errichteten Produktionsstätten akzeptieren. Damit wird deutlich, daß trotz aller Rahmenabkommen das Geschäft mit der Sowjetunion in der Regel von besonderer Art und damit schwierig sein dürfte.

Die knappe Skizzierung der Situation in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen sowie einiger weniger Bestimmungsfaktoren dieser Zusammenarbeit erlauben selbstverständlich keine exakte Prognose. Die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit sowie die gegenwärtig zu beobachtende Konstellation ihrer Bestimmungsfaktoren und der sie politisch tragenden Personen scheint aber die Gewähr zu bieten, daß die deutsche Wirtschaft auch in der folgenden Fünfjahrplanperiode im Bereich der Außenwirtschaftsbeziehungen der UdSSR einen Platz einnehmen kann und wird, der sowohl den deutschen als auch sowjetischen Interessen gerecht wird. Dies erscheint um so wahrscheinlicher, als die politischen Spitzen beider Länder in der Zusammenarbeit sich selbst zum Erfolg verurteilt haben.